

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-
Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 61 (1988)
Heft: 1

Artikel: Brieftauben in der Armee
Autor: Schmid, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

re Geschwindigkeiten auf. Durch genaue Beobachtung und grosse Erfahrung kann der Züchter eine Reihe weiterer Faktoren brauchbar anwenden.

Entgegenwirkende Faktoren

In erster Linie sind hier die psychischen Komponenten *Angst* und *Unlust* zu nennen, welche einem Heimkehrtrieb entgegenwirken. Solange eine Taube Angst hat, ist der Heimkehrwille meist völlig unterdrückt.

Auch die Umwelt spielt eine entscheidende Rolle: *Regen*, *Nebel* und *tiefe Temperaturen* können die Heimkehrleistung empfindlich herabsetzen. Die Tiere vermeiden wenn möglich Gewitter und werden von Wind und Luftdruckschwankungen erheblich gestört.

Genauso wirken sich *Geländeverhältnisse* auf viele Arten aus. Wegen ihrer niedrigen Flughöhe fliegen die Brieftauben bevorzugt Geländeformationen nach. Hohe Gebirgszüge überqueren sie recht gut, doch sind sie bei schlechtem Wetter derart exponiert, dass zahlreiche Verluste zu erwarten sind. Die Sollbestände der Armeegebirgsschläge beinhalten deshalb stets eine Verlustreserve von 40%.

Flugleistungen und Daten

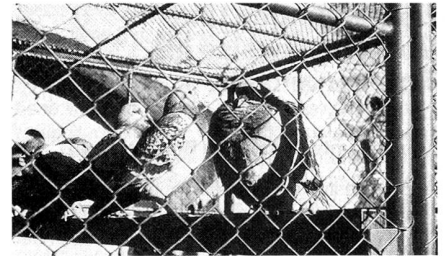
Die heutige Reisebrieftaube stammt in ihrem Ursprung wahrscheinlich von der Felsentaube ab, welche man heute noch in Sardinien und abgelegenen Berggegenden Italiens findet. Ortsfeste Brutplätze und weitabgelegene Fut-

terplätze dürften zur Entwicklung der brieftaubentypischen Orientierungsmechanismen beigetragen haben. Die moderne Brieftaube hat ihren Ursprung in Belgien. Dort wurden vor etwa 100 Jahren verschiedene ältere Taubenrassen zur Schaffung einer Meldetaube zusammengekreuzt. Durch Wettflüge wurde diese Taubenrasse auf Ausdauer, Schnelligkeit und Heimkehrmotivation selektioniert. Trainierte Wettflug-Brieftauben können an einem Tag bis 1000 km mit einer Geschwindigkeit von 100 km/h zurücklegen. Im Armee-Einsatz spielt die körperliche Leistungsfähigkeit der 300 bis 500 g schweren Taube keine Rolle. Für die bis 50 km weiten Flüge ist die Heimkehrleistung ausschlaggebend. Sie wird im wesentlichen durch drei Gruppen von Faktoren bestimmt, nämlich Orientierungsfähigkeit, Heimkehrwille und Umwelteinflüsse.

Versuche und Neuerungen

Der Brieftaubendienst unserer Armee konserviert nicht einfach Bestehendes. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird Forschung betrieben und Neues entwickelt. Umfangreiche Versuche wurden zur *Nachtflugfähigkeit* durchgeführt. Ebenso wurde erfolgreich eine *Zweigwegverbindung* hergestellt. Die Tauben fliegen zuerst von einem beliebigen Auflassort zum Futterschlag und kehren danach in ihren Heimschlag mit Partner und Jungen zurück.

Eine grössere *Fusshülse* ist heute, nach intensiver Entwicklungs-, Test- und Verbesserungsphase in der Beschaffung. Der Impuls zu diesem Projekt kam von Adj Uof Balz Schürch,



Blick in den mobilen Brieftaubenschlag an der Romatras 87. (Foto: L. Cadetg)

Instruktor des Brieftaubendienstes der Armee. Der Präsident der EVU-Sektion Luzern, Anton Furrer, Inhaber eines Ingenieur-Unternehmens für Elektronik und Technik, konstruierte die einhändig bedienbare Fusshülse aus Kunststoff. Es ist damit erstmals möglich, in der Fusshülse 18 Kleinbildnegative 24x36mm unterzubringen und statt des A6-Formulars aus dem Telegrammblock, wird jetzt ein A4-Formular überbracht werden können.

Die Brieftaube ist kein anachronistisches Übermittlungsmittel. Richtig eingesetzt leistet eine Brieftaubenverbindung hervorragende Dienste.

Quellen:

Mosaik, Nummern 35 und 38, BAUEM

Brieftauben in der Armee – ein Anachronismus?, Dr. H. P. Lipp, Kolloquiumsvortrag in der Reihe Krieg im Äther, Folge XIX
Ferner haben die folgenden Herren wertvolle Informationen geliefert:

Adj B. Schürch, Oblt Rico Beer (Chef Bft D EVU) und Peter Tanner (SID BAUEM).

Ihnen sei hier bestens gedankt.

Robert Schmid

Brieftauben in der Armee

Aus der Sicht eines Wehrmannes

Ich kann mich erinnern, es war Anfang 1987, als das Aufgebot für den Brieftauben-Einführungskurs eintraf, mit der Aufforderung, am 11. Mai, 13.00 Uhr, in Münsingen einzurücken. Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Haben die da und dort zu hörenden neckischen Sprüche – die Hände und Uniform voller Kot, die Vögel voller Ungeziefer, den ganzen Tag nur Faulenzen oder zur Hauptsache Schlagreinigung – ihre Richtigkeit?

So kam es, dass ich mit voller militärischer Ausrüstung am Samstag, 11. Mai, in Münsingen einrückte. Eine hervorragende Organisation und motivierte Vorgesetzte liessen einen interessanten Einführungskurs erahnen. Als Gefreite und Korporale wurden wir dann Samstag und Sonntag in den wesentlichen Belangen des Brieftaubendienstes geschult. Ziel dieser kurzen Ausbildungszeit war es:

- einen Wissensvorsprung gegenüber der Truppe zu erhalten,
- in Teilbereichen selbst die am Montag einrückende Mannschaft zu unterrichten.

Diese Vorgehensweise fand unter den Kaderteilnehmern ein positives Echo, zumal sie dem einen oder andern Gelegenheit bot, eine Gruppe Wehrmänner zu unterrichten. Die dabei gemachten Erfahrungen könnten durchaus im Zivilleben einmal von Nutzen sein.

Am Montag rückte die Mannschaft ein und wurde reibungslos in den militärischen Alltag übergeführt. Es folgten vier Tage intensiver theoretischer Ausbildung. Die erste Woche wurde dann mit praktischer Unterweisung im Umgang mit Brieftauben beendet. Im Sand bei Schönbühl konnte in armee-eigenen Schlägen die Handhabung mit Brieftauben geübt werden. Es war für mich eine Freude zu sehen, wie selbst rauhebeinige Wehrmänner gefühlvoll mit Brieftauben umzugehen wussten.

Eine weitere Erkenntnis für mich persönlich war, dass die vielfach belächelten HD-Soldaten in jeder Hinsicht ihren Mann stellten!

Ein erfreuliches Erlebnis mit der Zivilbevölkerung war dann der Tag der offenen Tür am Freitag, den 15. Mai.

Unser aller gemeinsamer Einsatz zum Gelingen dieses Anlasses wurde mit einer nicht erwarteten hohen Besucherzahl belohnt.

In der folgenden Woche wurden im Raume Baselland praktische Übungen durchgeführt. Dabei wurde mit Tauben aus verschiedenen Schlägen gearbeitet. Es bot sich für alle Beteiligten die Gelegenheit, mit verschiedensten Züchtern in direkten Kontakt zu kommen. Ein Dankeschön an alle für ihre Unterstützung und Gastfreundschaft.

Bis auf einen Schlag, der nach meinem und dem Empfinden einiger Wehrmänner bedenklich geführt wurde, bleiben nur positive Erinnerungen aus Baselland zurück.



(Foto: R. Schmid)

Es scheint mir besonders erwähnenswert, dass alle Beteiligten es als selbstverständlich erachteten, die für diese Übungen notwendigen «Fahrkilometer» auf ein absolutes Minimum zu reduzieren mit einer überlegten und optimierten Streckenführung.

Die Übungen boten auch Gelegenheit, eine neu entwickelte Fusshülse zu testen. Nachfolgend einige Überlegungen zur Notwendigkeit einer neuen Hülse.

Überlegungen und Vorgehensweise im Truppeneinsatz

Versuch unter folgenden Bedingungen

- Eine bestimmte Anzahl Tauben werden mit alter und eine mit neuer Hülse aufgelassen, um evtl. Aussagen über Unterschiede in der Flugdauer zu erhalten
- Neue Hülse auf Ring, evtl. oberhalb oder unterhalb Ring befestigt
- Auflauf unter erschwerten Bedingungen (unter tiefhängenden Ästen, Sträuchern, engen Öffnungen usw.)
- Verschiedene Witterungsbedingungen
- Hülse längere Zeit im Schlag nicht abnehmen
- Tiere mit Hülse im Korb
- Allg. Verhalten der Tiere mit neuer Hülse

Erkenntnisse aus dem Truppeneinsatz

- Bezüglich der Flugzeit konnte keine Abweichung festgestellt werden
- Hülse ist für Truppe leicht in der Handhabung
- Microchips mit Erfolg eingesetzt
- Format A4 möglich
- Deformationsunempfindlichkeit wird von Truppe als sehr gut bewertet
- Bei wenigen Tieren Hülse beim Start verloren
- Neue Hülse stört beim Abflug mehr als die alte (grössere Abmessungen)
- Tauben mit neuer Hülse auf nackten Beinen weisen leichte Verletzungen auf

überzeugt, dass damit ein Fortschritt erzielt wurde.

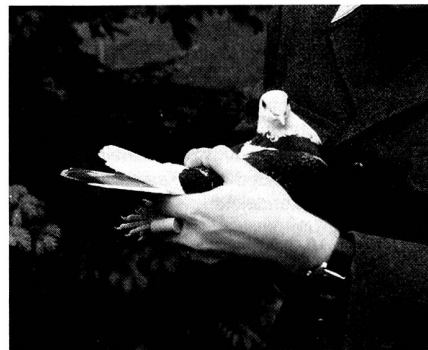
Ebenso reibungslos wie der gesamte Einführungskurs verlief auch der letzte Tag. Es ist dies nicht zuletzt ein Verdienst der Herren Oberstleutnant Teuscher, Hauptmann Lipp, Adjutant

Schürch und vielen mehr, die mit grossem persönlichen Einsatz zum Gelingen dieses Kurses beigetragen haben.

(Anmerkung der Redaktion: Die Mängel wurden inzwischen behoben und die Beschaffung der neuen Hülsen ist im Gange.)



Alte Hülse



Neue Hülse

(Foto: R. Schmid)

Alte Hülse	Neue Hülse
Kann nur mit Papier max. A5-Format eingesetzt werden	A4 muss möglich sein Microchips müssen eingesetzt werden können (bis 250 A4-Seiten gespeichert)
Befestigungsmechanismus am Ring zu umständlich	gewünscht einfacher Schnappverschluss, evtl. Anbringung oberhalb oder unterhalb des Ringes möglich
Herstellung kostspielig (Al)	kleinere Herstellungskosten (Kunststoff)
Empfindlichkeit im Truppeneinsatz (Zerdrückbarkeit)	praktisch unempfindlich (keine bleibende Deformation)

Fazit (persönlich)

Neue Hülse ist noch zu verbessern, bevor sie der Truppe übergeben werden kann. Bin jedoch

- Allgemein:
- Gewicht darf nicht grösser sein als das der bestehenden Hülse
 - Sollte aerodynamisch gestaltet sein (Luftwiderstand)
 - Evtl. Brusthülse ersetzen
 - Darf das Tier in keiner Weise verletzen

ARMEE SUISSE

Jean-Etienne Genequand – archiviste adjoint de l'Etat de Genève

Le Général Dufour – une Esquisse Biographique

La Suisse et plus particulièrement Genève fêtaient l'année passée le 200ème anniversaire d'un grand Romand: le Général Dufour. Pour mieux faire connaître ce polytechnicien et militaire suisse au service de la France et de la Paix confédérale, nous publions un document publié par le Département militaire de la République et Canton de Genève en 1987, avec l'aimable et gracieuse autorisation de Monsieur le Conseiller d'Etat, chef du Département militaire cantonal, Pierre Wellhauser.

Nous le remercions d'avoir accepté de faire connaître ce document aux transmetteurs de toute la Suisse. (Ph. Vallotton)

Paradoxalement, l'un des Suisses les plus célèbres du siècle dernier et de notre histoire confédérale, Guillaume-Henri Dufour, n'est pas né dans sa patrie, mais en Allemagne. En effet, son père, Bénédicte Dufour, descendant d'une très vieille famille de la campagne genevoise, avait émigré lors des troubles que connut Genève à la fin du XVIIIe siècle et c'est à Constance, où demeurait la famille Dufour, avec une importante colonie d'exilés genevois, que Guillaume-Henri naquit le 15 septembre 1787.

Le séjour de la famille Dufour sur les bords du Rhin ne dura que trois ans: autant dire qu'il ne marqua pas le jeune garçon, dont les premiers souvenirs comme la première instruction sont genevois.

En 1797, il entre au Collège, mais l'on ne saurait dire qu'il fut le meilleur. Sauf à organiser des batailles entre «galopins» et à regarder manoeuvrer les troupes françaises – qui depuis 1798 ont envahi Genève – il ne manifeste guère de talents particuliers. Sorti du Collège au début du XIXe siècle, il commence par se tourner vers la chirurgie et entre dans un hôpital militaire. Ce qu'il y vit fut peut-être pour lui une ouverture sur le sort des blessés des champs de bataille et permet de mieux comprendre son attitude future comme commandant en chef lors de notre dernière guerre civile, le «Sonderbund», ou comme fondateur de la Croix- Rouge.

Sa véritable vocation ne lui vint pourtant que le jour où il apprit l'existence à Paris d'une école



polytechnique, qui préparait de futurs officiers et permettait d'échapper à la conscription qui sévissait à Genève comme dans tous les territoires soumis au pouvoir français. Il veut y entrer et décide son père à lui faire donner les leçons de mathématiques nécessaires, ce qu'il avait retenu de l'enseignement du Collège n'étant guère suffisant. Il donne en outre des